

# SONNENBLUME

Heft 14

2004

Ein Journal für Schule und Schulgarten



Freistaat  Sachsen

Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft

# 2

## „Ein kleines Jubiläum“ –

### 5. Forschungstagung der Arbeitsgemeinschaft „Schulgartenarbeit“ in der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU)



Am 19./ 20. September 2003 fand seit 1995 an der Universität Erfurt bereits die 5. Forschungstagung der AG „Schulgartenarbeit“ statt. Die Mitglieder der AG engagieren sich besonders für den Erhalt und die Förderung der Schulgärten und setzen sich für eine ökologische Umgestaltung der Schulgelände in Deutschland ein.



**gärten wichtige Erlebnis- und Lernfelder für unsere Kinder sind. Ich halte es für unbedingt wichtig, dass Kinder nicht nur mit den Informationstechniken vertraut werden, sondern auch**

Aus zahlreichen Bundesländern waren Mitglieder der GDSU und Vertreter von Schulen, Hochschulen, Gartenverbänden, Naturschutzeinrichtungen und Biologiezentren der Einladung der AG-Mitglieder Prof. Dr. Helmut Gärtner, Dr. Dagmar Schlüter (beide Universität Erfurt) und Prof. Dr. Hans-Joachim Schwier (MLU Halle-Wittenberg) nach Erfurt

**folgen, dass und wie im Garten hochwertige Lebensmittel hergestellt werden. Der Computer und das Internet faszinieren durch die Schnelligkeit, der Garten ‚entschleunigt‘, nimmt das Tempo heraus. Im Garten lernen Kinder Ausdauer und Geduld.“**

Die wissenschaftlichen Vorträge des ersten Veranstaltungstages beleuchteten u.a. histo-

rische Aspekte der Schulgartenbewegung (z.B. Schenk, DGG; Koch, TU Cottbus), lieferten empirische Befunde zu Entwicklungen von Schulgärten (z.B. Arndt/Wittkowske, beide TU Dresden), zeigten, wie sich Schule durch Schulgartenarbeit erfolgreich entwickelt (z.B. Fuchs, Steinheid; Rose, Wietzen), und demonstrierten Modelle für Studiengänge zur Schulgartenarbeit (Schlüter, Uni Erfurt; Schwier, MLU Halle-Wittenberg).

Die Tagung wurde am 2. Tag durch Exkursionen zur Erfurter Gartenbauausstellung (ega), zum Erfurter Gartenbaumuseum und zur Naturlehrstätte „Fuchsfarm“ in Erfurt abgerundet.



#### Zur Information und zum Weiterlesen:

<http://www.uni-erfurt.de/garten/>  
bzw. <http://www.gdsu.de>



Prof. Dr. Steffen Wittkowske  
Hochschule Vechta



## Inhalt

„Ein kleines Jubiläum“ – 5. Forschungstagung der Arbeitsgemeinschaft „Schulgartenarbeit“ in der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU)

Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten (BAGS) am 25./26. Oktober 2003

Die Integration eines Schulgartens in einem Kleingartenverein – Das Beispiel Markanstadt  
Erlebniswelt Schulhof/Mittelschule Krauschwitz

Die Staatssamendärre Flöha – Wiege für den sächsischen Wald der Zukunft

Ein sächsischer „Motor“ der Schulgartenbewegung: Familie Lehm und ihr Erlebnisbauernhof

Ich wollt', ich fänd' im Garten drei Rosen auf einem Zweig – Hildegard Vogel und ihre „Zipfelhaus-Werkstatt“

Jahrtausendpflanzen: Die Rose – Königin unter den Blumen

Buchvorstellung: „Gartenparadiese für Kinder“ (Clare Matthews)

Naturschutz im Zeichen der Eule

Der Nationalpark Sächsische Schweiz – Ein außerschulischer Lernort für die Umwelterziehung

2

3

4 – 5

6 – 7

8 – 9

10 – 11

12 – 13

14 – 15

16 – 17

18 – 19

20

# Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft

## Schulgarten (BAGS) am 25./26. Oktober 2003



# 3



Die im Jahre 2002 gegründete BAGS ist eine Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V.(DGG), die sich als Beratergremium für den Schwerpunkt Schulgarten im Rahmen des Programms „Wege zur Naturerziehung“ versteht. Mitglied in der BAGS können neben den zuständigen Vertretern der Ministerien und Landwirtschaftskammern aus den Bundesländern, der Universitäten und Fachhochschulen, auch alle interessierten

Schulgartenlehrerinnen, Schulleiter, Hausmeister, Elternvertreter, Agendabeauftragte oder weitere Personen werden, die in ihrem Wirkungskreis die Schulgartenarbeit befördern. Ende Oktober 2003 trafen sich die Mitglieder der BAGS in der internationalen Naturschutzakademie auf der Insel Vilm bei Rügen zu ihrer jährlichen Arbeitstagung. Unter Leitung der Generalsekretärin der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, Dr. Inge Schenk berieten die Mitglieder der BAGS die gegenwärtige Situation und Perspektiven der Schulgartenarbeit.

Als besonders wirksam in der Öffentlichkeit werden Veranstaltungen im Rahmen von Landesgartenschauen gesehen, wie der „Tag des Schulgartens“ in den Landesgartenschauen Großenhain (Sachsen) und Hanau (Hessen).

Alle Teilnehmer waren sich einig, dass es nicht hilfreich ist, ungünstige Bedingungen und ungenügende Unterstützung zu beklagen. Es geht vielmehr darum, Beispiele zu schaffen und engagierte Lehrerinnen und Lehrer in ihrem oftmals schwierigen Kampf zu unterstützen. Dafür will die BAGS eine Basis schaffen und Angebote unterbreiten. Ein solches Angebot ist die Erarbeitung einer Lernortmappe „Schulgarten“.

Die BAGS plant in Zusammenarbeit mit Schulgarteninteressierten erprobte Unterrichtsideen, Anregungen, praktische Tipps, gelungene Projekte und ausgefallene Beispiele aus der Schulgartenarbeit aufzubereiten und allen Schulen zur Verfügung zu stellen.

Wer an der Mitarbeit Interesse hat, wendet sich bitte an das Redaktionsteam der BAGS:  
Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V.  
Frau Dr. Schenk  
Webersteig 3, 78462 Konstanz

**BAGS**  
Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten



Die Tagung verdeutlichte, dass die Arbeit im Schulgarten für das fächerübergreifende Lernen optimale Bedingungen bietet. Miteinander Handeln und voneinander Lernen stehen im Mittelpunkt dieser pädagogischen Arbeit. Die BAGS wird deshalb ihre Kontakte in den Bundesländern weiter ausbauen und bietet allen Interessenten eine Basis für ihr Engagement.

**Weitere Informationen und Kontakte unter:**

Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten (BAGS)  
[www.bag-schulgarten.de](http://www.bag-schulgarten.de)

Klaus Hiltmann, Dresden



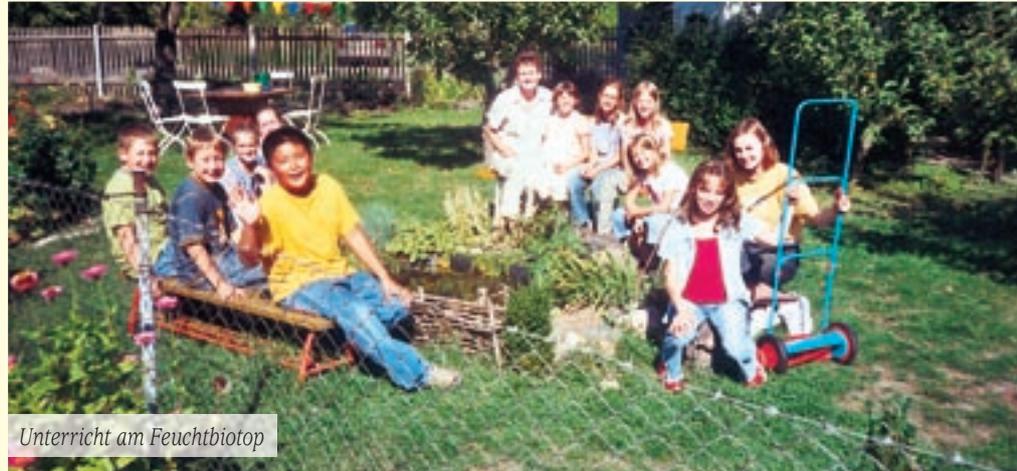
## 4

# Die Integration eines Schulgartens in einem Kleingartenverein – Das Beispiel Markranstädt



Schon 1922 bekam die damalige Schule in Markranstädt ihren ersten Schulgarten, doch viele Faktoren erforderten 2001 einen Standortwechsel innerhalb der Stadt.

Grund genug, um daraus ein Projekt für den 5. Sächsischen Schulgartenwettbewerb zu gestalten. Das Motto des Wettbewerbes wurde von der Schule aufgegriffen und erfolgreich umgesetzt. Mit der Übernahme eines 400 m<sup>2</sup> großen Grundstücks in der Gartensparte „Zum Ast“, begann man im Jahr 2001 aus einem unbewirtschafteten Garten einen kindgemäßen Erlebnisraum zu schaffen.



Unterricht am Feuchtbiotop

Der **Gartenverein Markranstädt Ost e.V.** stellte der Grundschule diesen Kleingarten zur Nutzung als Schulgarten zur Verfügung und übernimmt die fachliche Betreuung.

Zusätzlich konnten die Schüler und Lehrer der Grundschule insbesondere auf die Unterstützung der Eltern, Großeltern und auf die Hilfe von anderen Kleingärtnern zählen. Eigene Ideen zur Gestaltung eines neuen

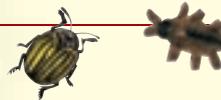
Schulgartens konnten so in die Planung eingebracht werden. Gleichzeitig wurde vom **Kreisverband Leipzig der Kleingärtner Westsachsen e.V.** im Oktober 2002 eine erstmalige Patenschaft zu einer Schule angeboten, von der sich der Kreisverband jugendlichen Nachwuchs für die Kleingärtnerei erhofft. Ziel ist es, den Kindern die Natur nahe zu bringen; durch Spiel und sinnvolle kleingärtnerische Be-

tätigung das Interesse, Liebe und Verantwortung zur Natur und Umwelt zu wecken und zu fördern ist weiterhin ein dringendes Gebot unsrer heutigen Zeit und ist eine wertvolle Investition in Zukunft und Erhalt des Kleingartenwesens. Zusätzlich dehnte der Gartencenter Klee in Leipzig seine Verbindungen zu den Schülern aus, indem neben fachlicher Unterstützung auch Werkzeuge, Saatgut und Pflanzen für die Bestellung der Kulturflächen im Schulgarten während des Schuljahres zur Verfügung gestellt werden.

Schon nach kurzer Zeit grenzte sich der neu gewonnene Schulgarten, der jedoch den Charakter eines Kleingartens nicht verlor, innerhalb der Anlage von den übrigen Gärten ab: Die Staudenrabatte wurde als Lehrpfad gestaltet und der Kräutergarten wurde mit Schildern, die fächerübergreifend im Werkunterricht gefertigt wurden, ausgestattet,



Das Insektenhotel



so dass die Schule eine Bereicherung für das öffentliche Grünsystem gegenüber der Markranstädter Bevölkerung bot. Aber neben dem Gemüse- und Blumenanbau, der zeitweise körperlicher Betätigung bedarf, soll der Schulgarten auch der Erholung und Entspannung dienen. Der Pfad der Sinne, der von den Schülern der 4. Klasse selbst angefertigt wurde, bietet dazu sowohl Blickfang und lädt zur Sinnesschulung ein.

Im Jahr 2002 wurde dem zweiten Teil des Projektes „Wir errichten ein Feuchtbiotop“ Rechnung getragen. Den Mittelpunkt bildet dabei ein Teich, der das naturwissenschaftliche Beobachten sowie das Erkennen von jeweiligen Zusammenhängen bei verschiedenen Versuchen ermöglicht. Zusätzlich finden die Tiere Unterschlupf im selbst errichteten Totholz- oder Steinhaufen, in dem man verschiedene Nützlinge wie Frösche, Eidechsen und Igel entdecken kann.

Weiterhin werden den Kindern Kenntnisse im biologischen Anbau, zum Beispiel bei der Gründüngung oder bei der Anzucht von Jungpflanzen im Frühbeet, vermittelt. Den Ansatz zum ökologischen Anbau bil-



*Arbeit am Gemüsebeet*

det die Ansammlung von Regenwasser und die regelmäßige Umschichtung des Komposthaufen, dessen Erde auch zur Bodenverbesserung genutzt wird. Die damit verbundenen reichen Erträge (Blumen, Gemüse und Obst) werden oft verarbeitet oder verkauft.

Auch im Winter arbeiteten die Markranstädter Grundschüler an ihrem Projekt Schulgarten. Fächerübergreifend entstanden Vogelhäuschen, Nistkästen für das kommende Jahr, eine Vogeltränke oder verschiedene Tonfiguren. Weitere Schritte hinsichtlich Umweltschutz wurden von der Arbeitsgemeinschaft „Botanik“ verwirklicht. Nach einem Vordruck der Arbeitsgemeinschaft „Computer“ wurde das Modell des Insektenhotels „Zur Wildbiene“ gefertigt,

*Das Anlegen des Sinnespfades*

5

welches im Sommer 2003 aus gesammeltem Material von den Schülern mit Hilfe des Hausmeisters gebaut wurde.

Für weitere Projekte im Jahr 2004 wünschen wir gutes Ge-

lingen, damit sich noch viele Besucher beim Vorübergehen am Markranstädter Schulgarten erfreuen können.

Grundschule Markranstädt  
Neue Straße 31  
04420 Markranstädt



Susan Zumpe  
Technische Universität Dresden



# 6

## Erlebniswelt Schulhof – Mittelschule Krauschwitz



Schüler der Mittelschule Krauschwitz sanierten einen Teil ihres Schulhofes in Vorbereitung ihres traditionellen Schulfestes.

Ausgangspunkt dieses Projektes war ein Schulhof, der sowohl Schülern als auch uns Lehrern Sorgen bereitete. Besonders bei Regenwetter und lang anhaltender Trockenheit sahen wir das verursachende Problem durch die schlechten Bedingungen auf unserem Schulhof, so z.B. die vielen Pfützen, der lehmhaltige Erdboden und die vielen Unebenheiten, die für Verschmutzung im ganzen Schulgebäude sorgten. Von einer Gestaltung des Pausenhofes konnte keine Rede sein. Es fehlten Grundflächen, originelle Pflastersteingestaltungen, rustikale Sitzmöglichkeiten, Spielflächen und verschiedene Schulhofebenen.

Anfang des Kalenderjahres 2001 wurde daraufhin die bestehende Schulhofsituation im Schülerrat diskutiert. Ergebnis war, dass bis zum Schulfest im Juni 2001 der Schulhof

durch die Hilfe der Schüler saniert werden soll. Gleichzeitig wurde die kühne Idee geboren, an der Südseite des Schulhofes für die Programmbeiträge während unseres Schulfestes eine Bühne zu bauen. Da die finanziellen Mittel des Schulträgers begrenzt sind, mussten wir Sponsoren für die Baumaterialien und die Fahrzeugtechnik finden und uns auf einen hohen Anteil Eigenleistungen einstellen.

Dazu setzte sich der Schülerrat über den Beratungslehrer mit der Schulleitung, dem Lehrerrat und dem Schulförderverein in Verbindung.

Besonders unsere Schüler im Profil „Technik und Wirtschaft“ wurden in die Ideenfindung und später auch in die Ausführung der Arbeiten einbezogen. So entstanden innerhalb des Unterrichts erste Entwürfe zur Gestaltung des Schulhofes. Ergänzt wurden diese durch Vorschläge einzelner Klassen. Mit den Klassensprechern erfolgte über den stellvertretenden Schulleiter eine Ideenkonferenz, in deren Ergebnis die beste Schul-



Der Schulhof vor ...



... und nach dem Umbau.

hofvariante gefunden wurde. Unterstützung erhielten wir dabei über einen Architekten für Außenanlagengestaltung.

Wir verständigten uns darauf, dass wir die Arbeiten in Abschnitte einteilen:

### 1. Beschaffung von Baumaterialien und -technik über Mitglieder in unserem Schulförderverein, sowie die Suche nach Sponsoren

Unsere Schüler nutzten dabei die Verbindungen zu regionalen Unternehmen, da z.B. die AG „Informatik“ für eine Vielzahl dieser Firmen die WEB-Seiten gestaltet und aktualisiert. Zusätzlich unterstützte uns der Gemeinderat und der Schulförderverein mit finanziellen Mitteln.

### 2. Ablauf der einzelnen Arbeiten mit entsprechender Zeitplanung bis zum Schulfest 2001

- ✿ Auskoffern des Unterbaus und gleichzeitige Aufschüttung vom Erdreich
- ✿ Umfangreiche Pflasterarbeiten (Wege, Rondelle, Einfassungen)
- ✿ Bau der Bühne mit Aufgang
- ✿ Begrünung und Bepflanzung der Schulhofflächen
- ✿ Schaffung von rustikalen Sitzmöglichkeiten
- ✿ Bau einer Treppe zum Kleinsportplatz

Für all diese praktischen Arbeiten wurden unsere Profilgruppen „Technik“ Klassen 7-10 im Rahmen des Unterrichts eingesetzt und von Arbeitseinsätzen am Wochenende ausgedehnt, so dass die Arbeiten zügig voran gingen. Es wurde hart und gewissenhaft gearbeitet. Jede Gruppe konnte sich auf die Qualität der Arbeiten der vorhergehenden Grup-



pe verlassen. Schwerpunkt der Schulhofgestaltung waren die umfangreichen Pflasterarbeiten, dort besonders das Setzen von Mustern, Rondellen und Einfassungen. So konnten unsere Schüler nach zweimonatiger anstrengender Bauzeit die Gebäudeteile trockenen Fußes über gepflasterte Wege erreichen. Ein toller Erfolg in so kurzer Zeit, erbracht durch die Eigenleistungen vieler Schüler der Mittelschule Krauschwitz.

Bis sprichwörtlich zum letzten Tage wurde an der Freilichtbühne durch unsere Schüler gearbeitet. Nach den Planierungsarbeiten kamen die Betonierungsarbeiten. Die 20m<sup>2</sup> große Fläche wurde von unseren Technischülern, unter Anleitungen und Beachtung der Sicherheitsfestlegungen, errichtet. Zu unserem Schulfest am 1. Juni 2001 erhielten nicht nur die Programme der einzelnen Klassen viel Lob, sondern auch unsere neue Bühne samt Schulhof.

Die Schüler und Lehrer unserer Schule sind daran interessiert, dass es bei uns ein angenehmes und ordentliches Lernumfeld gibt. Deshalb wird unser Schulhof täglich

zu wurden z.B. neue Außenlautsprecher angeschafft.

Ein Imbissverkauf durch Schüler unserer Wirtschaftsgruppe (Klasse 8) sorgt für das leibliche Wohl. Ziel ist es, daraus eine Schülerfirma zu gründen.

Norbert Lückerrath  
Krauschwitz



Das Schulfest als krönender Abschluß!

## 8

## Die Staatssamendarre Flöha –

## Wiege für den sächsischen Wald der Zukunft



Nicht immer ist eine natürliche Erneuerung von Waldbeständen durch Eigenaussaat der Samen der Altbäume, die Forstleute nennen es Naturverjüngung, möglich oder sinnvoll. In so einem Fall ist der Waldbesitzer auf die Beschaffung von Forstpflanzen aus den Forstbaumschulen angewiesen. Die Forstbaumschulen können die Pflanzen aber nur dann liefern, wenn ihnen entsprechendes Forstsaatgut in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung steht. Solches Saatgut zu ernten, aufzubereiten und zu lagern ist Aufgabe der Staatssamendarre Flöha.

Das Wort „darren“ ist abgeleitet von „dörren“ (trocknen, rösten). Es beschreibt die Wärmebehandlung der Zapfen, die dazu führt, dass sich die Zapfenschuppen spreizen und die Samen herausfallen.

Die Staatssamendarre wurde 1953/54 erbaut. Damals war

die Fichte in Sachsen die meist gepflanzte Baumart. In Flöha wurde viele Jahre hauptsächlich das Saatgut dieser und der anderen Nadelbaumarten aufbereitet. Die Staatssamendarre Flöha ist heute ein Nebenbetrieb des gleichnamigen Forstamtes.

Seit mehr als 12 Jahren verfolgt die Landesforstverwaltung für Sachsens Wälder das Ziel des Waldumbaus von Reinbeständen hin zu artenreichen, standortgerechten und stabilen Mischwäldern. Sie betreibt hierzu den naturnahen Waldbau (weitestgehende Ausnutzung der Naturkräfte). Die Laubbäume und die Weißtanne sind so in den Mittelpunkt der Saatgutgewinnung gerückt. Daraus folgend wurden in Flöha bereits 1992 die schon vorhandenen Technologien durch neue Aufbereitungstechnik, zusätzliche Räumlichkeiten und Kühlräume ergänzt - wichtige Voraussetzungen für die Aufbereitung der Samen unserer Laubgehölze.

Die Qualität der Saatguternte entscheidet über die Zukunft des sächsischen Waldes. Sie wird daher nur in ausgewählten Wäldern (Erntebestände) durchgeführt. Die Bäume haben hier überdurchschnittlich gute Eigenschaften. Ihr Holz hat eine gute Qualität. Sie haben ein gesundes Wachstum und eine hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Umweltbelastungen. Um die genetische Vielfalt zu sichern, müssen außerdem mindestens 20 Bäume vorhanden sein.



Noch vor der Erntesaison im Sommer prüfen die Mitarbeiter der Staatssamendarre Flöha, in welchem Erntebestand eine Ernte lohnenswert ist. Das ist der Fall, wenn genügend Bäume reichlich Früchte tragen. Bei der Fichte müssen es ca. 750 Zapfen pro Baum sein, das entspricht etwa 25 kg. Ausgehend vom Reifezustand der Früchte wird der richtige Erntezeitpunkt festgelegt. So beerntet man die Ulme Ende Mai, die Vogelkirsche im Juli, die Fichte und die Kiefer von November bis Februar. Die meisten Baumarten werden von September bis November beerntet.

Die Zapfen von Kiefer, Fichte, Lärche und Tanne nehmen speziell dafür ausgebildete Förster, sogenannte Zapfenpflücker, in den Baumkronen ab. Dazu klettert der Zapfenpflücker mit Hilfe von Speziialschuhen, so genannte Steigeisen, auf den Baum.



Anders verläuft die Ernte bei Eiche und Rotbuche. Die Eicheln werden in der Regel von Hand gesammelt. Schulklassen als Erntehelfer sind wirklich gefragt. Mühevoller wäre das Sammeln von Bucheckern. Deshalb werden unter den Bäumen sogenannte Erntenetze ausgelegt. So werden die herabfallenden Bucheckern aufgefangen. Nach einem Monat wird „der Fang“ (Netzeinhalt) mit speziell für diesen Zweck gebauten



Maschinen vor Ort eingeholt und gereinigt. In der Staatsdarre wird das Erntegut in trockenen, luftigen Räumen mit Holzfußböden in 10 bis 30 cm hohen Schichten unter täglichem Umschaukeln vorgetrocknet und zwischengelagert. Denn die Zapfen und Früchte reagieren besonders empfindlich auf mangelnde Durchlüftung. Später werden die Bucheckern nochmals von Laub, Ästen, Steinchen und anderer Verunreinigung ge-



trennt, anschließend getrocknet und bei -20°C eingelagert. Bei dieser Temperatur bleibt eine gute Keimfähigkeit (Lebensfähigkeit) der Samen über einen längeren Zeitraum erhalten.

Die Zapfen werden in der Darre (einer Trocknungskammer) auf einem siebähnlichen Gerüst ausgebreitet und bei +45 bis +60°C gedarrt. Das herausgefallene so genannte Rohsaatgut wird entflügelt und feingereinigt. In großen Kühlräumen können die Samenkörner von Fichte und weiteren Nadelbäumen mehrere Jahre bei Temperaturen zwischen -3°C und +3°C aufbewahrt werden. Eine Lagerung von Forstsaatgut ist erforderlich, weil viele Baumarten nicht jährlich Früchte tragen, aber die Abnehmer (Forstbaumschulen) alljährlich Saatgut brauchen. Unter Umständen

können 3 bis 7 Jahre vergehen bis wieder ein ertragreiches Jahr auftritt. Aus 100 kg Fichtenzapfen werden in der Regel 4 kg Saatgut gewonnen. Das sind ungefähr eine halbe Million Samenkörner.

In einer Forstbaumschule können daraus ca. 280000 kleine Bäumchen herangezogen werden.

Getrennt nach Herkunftsgebiet und Baumarten werden die Baumschulen mit dem Saatgut beliefert.

Ein Herkunftsgebiet ist ein nach ökologischen und klimatischen Gesichtspunkten



9



abgegrenzter Landschaftsraum. Beim Pflanzen oder Säen muss darauf geachtet werden, dass das bestellte Saatgut aus dem gleichen Herkunftsgebiet stammt, in dem später gepflanzt werden soll. Nur so ist sicherzustellen, dass der entstehende Wald gesund, stabil und ertragfähig für uns und die künftigen Generationen heranwächst. Durch das gezielte Ernten, die schonende Aufbereitung und fachgerechte Langzeitlagerung von Forstsaatgut ist die Staatsdarre Flöha eine Wiege für den sächsischen Wald und legt einen Grundstein für die zukünftige Baumgeneration der nächsten 100 Jahre.

**Eine Besichtigung der Staatsdarre für Schulklassen und Lehrer ist möglich, sollte jedoch zuvor rechtzeitig angemeldet werden beim**

**Sächsischen Forstamt Flöha  
Herrn Ranft  
Augustusburgerstraße 87  
09557 Flöha  
Telefon 0 37 26/5 82 40.**

*Janis Kantsch*  
Sächsisches Forstamt Flöha





# 10

## Ein sächsischer „Motor“ der Schulgartenbewegung: Familie Lehm und ihr Erlebnisbauernhof



Am Stadtrand von Chemnitz, inmitten der geschützten Dorflage Chemnitz/Ebersdorf liegt der Erlebnisbauernhof Lehm. Ein bäuerlicher Familienbetrieb, der vom Stand Null im Oktober 1990 bis heute wieder neu eingerichtet wurde und im Landeswettbewerb zur Pflege und Gestaltung ländlicher Bausubstanz im Jahr 2001 ausgezeichnet wurde. Der Bauernhof ist einer von den rund um Chemnitz und im Erzgebirgsvorland markanten 4-Seitenhöfen, der 1868 errichtet worden ist und seit 1913 im Familienbesitz erfolgreich geführt wird.



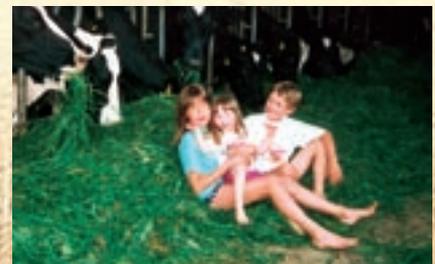
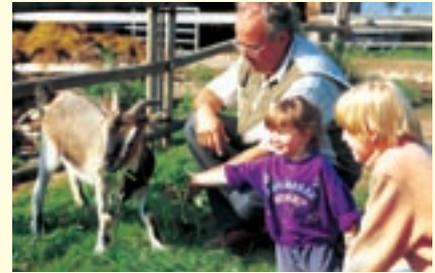
Inzwischen bietet er ein artgerechtes Zuhause für 100 Rinder, davon 50 Kühe, 5 Pferde, sowie Hühner, Gänse, Enten, Schweine, Schaf, Ziege, Hund und Katzen, die alle ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften müssen. Mit ca. 80ha Landwirtschaftlicher Nutzfläche und hohem Grünlandanteil stehen diesen Groß- und Kleintieren ausreichend Freiland zur Verfügung, wovon gleichzeitig 70ha als Futteranbaufläche genutzt wird.

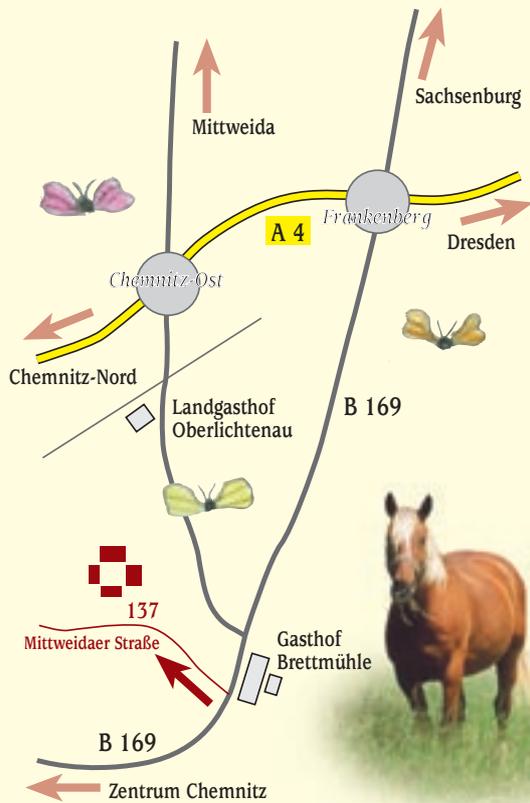
Seit 1999 sind 90% der Wirtschaftsfläche Bestandteil des neu geschaffenen Landschaftsschutzgebietes „Chemnitz-Ebersdorf/Nord“. Grund genug mit Schulkindern, die auf dem Bauernhof einige Tage verbringen, einen Rundgang durch dieses Gebiet zu machen, um mit ihnen das Leben der Rehe, Füchse, Dachse und der Kriechtiere zu erkunden. Gleichzeitig können sich die Kinder aber auch gern auf dem Bauernhof selbständig umsehen und eigene Erfahrungen mit den Hoftieren sammeln.

„Eine Landwirtschaft zum Anfassen“ – dieses Motto hat sich Familie Lehm gesetzt, um Schulkindern Erfahrungen im Umgang mit Tieren und dessen Haltung und Nutzung näher zu bringen. Dazu bieten sie verschiedene Exkursionsprojekte für Schulklassen (Klasse 1 bis 10) an, die mit der Fragestellung nach der „Gesunden Ernährung“ im Zusammenhang stehen. Die zur Klärung notwendige Ausbildung erhielt Elke Lehm in einem Lehrgang, der sie auf die Vielfalt der Kinderfragen vorbereitete.

In der Zeit von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr können demnach folgende Angebote, die alle mit dem Lehrplaninhalt von Grundschule, Mittelschule oder Gymnasium in Verbindung stehen, gebucht werden:

- ✧ Landwirtschaft heute, ein bäuerlicher Familienbetrieb stellt sich vor, landwirtschaftliche Haustiere, Hofrundgang
- ✧ Kartoffelprojekt mit Anbau, Inhaltsstoffe, Ernte und Verarbeitung der Kartoffel, die Gruppe stellt ihr „Vielgänge-Menü-Mittagessen“ selbst her





- ✿ „Vom Korn zum Brot“ mit eigenem Brotbacken!
- ✿ Erste Verarbeitungsstufen der Milch mit Demonstration und „Selbermachen“ bis hin zum Buttern!
- ✿ Die Einheit von Ökologie und Ökonomie in der modernen Landwirtschaft als Voraussetzung für gesunde Nahrungsmittel und stabile Betriebe.
- ✿ Strukturwandel in der Landwirtschaft am Beispiel des Erlebnisbauernhofes und in der Region in den letzten 100 Jahren.

Die genannten Tagesangebote werden dabei von Familie Lehm selbst betreut. Da die Projekte mit regem Interesse von den umliegenden Schulen genutzt wurden, ist nun auch für Schulen aus anderen Regionen

die Möglichkeit gegeben, den Aufenthalt über einen längeren Zeitraum zu gestalten. Die Dauer kann zwischen zwei bis fünf Tagen variieren, so dass je nach Alter und Klassenstärke das Programm verschieden genutzt werden kann. Vormittags stehen dann jeweils die bereits genannten Tagesangebote auf dem Programm, welche aber nach Belieben der jeweiligen Klasse auch umgestaltet werden können. Das Kräuterprojekt zum Beispiel sogar schon für die Klasse 1 angeboten, welches aus einem Theorieteil und einem Praxisteil besteht, der im hauseigenen Kräutergarten oder auf der Wiese umgesetzt wird. Das selbständige Herstellen des Mittagessens ist auch bei diesem Projekt ein „Muss“, um den Kindern das „bäuerliche“ Leben näher zu bringen. Wer sich nachmittags außerhalb des Hofes umsehen möchte, kann dabei die öffentlichen Angebote nutzen: Eine Kerzenzieherei im Schlosspark Lichtenwalde, die Kirche in Ebersdorf, ein Schulmuseum oder die Schauweberei laden dazu gern ein. Alle Aktivitäten können bequem zu Fuß oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden.



Für die Kinder, die den Nachmittag aus einer anderen Perspektive erleben möchten, gibt es außerdem noch die Möglichkeit, bei der Betreuung der hofeigenen Pferde mitzuarbeiten. Der vielleicht anschließende Ritt auf einem Pony, Haflinger oder auf einem Großpferd (einschließlich Reitlehrer) kann diese Arbeit abrunden. Einer anschließenden Übernachtung im Heuhotel im eigenen Schlafsack steht nun nichts mehr im Wege – höchstens eine Nachtwanderung, bei der man sich sicher nur vor Fledermäusen erschrickt!

**Weitere Informationen erfahren Sie unter**  
[www.erlebnisbauernhof-lehm.de](http://www.erlebnisbauernhof-lehm.de)  
 oder bei einem persönlichen Gespräch!

**Familie Lehm**  
 Mittweidaer Straße 137, 09131 Chemnitz  
 Tel./Fax: 03 71 /41 35 10  
 Mail: [Info@erlebnisbauernhof-lehm.de](mailto:Info@erlebnisbauernhof-lehm.de)

Susan Zumpfe  
 Technische Universität Dresden



## 12

# Ich wollt', ich fänd' im Garten drei Rosen auf einem Zweig – Hildegard Vogel und ihre „Zipfelhaus-Werkstatt“

Geboren wurde Hildegard Vogel am Heiligabend 1906 in Dresden. Als elfjähriges Mädchen kam sie zu den Großeltern in die Oberlausitz und durchstreifte Wiesen und Gärten. Dort lernte sie die Blumen zu lieben. In den zwanziger Jahren erhielt sie eine moderne Ausbildung als Kindergärtnerin in Dresden. Anschließend übernahm sie die Leitung eines Waldkindergartens im erzgebirgischen Auerbach. Mit den ihr anvertrauten tauchte sie ein in Wiese und Wald und machte die Kinder für die Natur empfindsam.

Während der Jahre im II. Weltkrieg entstanden die ersten Blütengeschenke auf Briefbögen und Holzscheiben. Geld war knapp und man musste sich etwas einfallen lassen, um anderen eine Freude zu bereiten. 1942 kamen die ersten Auftraggeber zu ihr, Inhaberinnen eines Kunstgewerbegeschäftes, die auf ihre Blütenbilder aufmerksam geworden waren. 1946 präsentierte Hildegard Vogel ihre erste Ausstellung in Lim-

bach und zwei Jahre später zeigte sie bereits ihre Blütenbilder auf der Leipziger Messe. Der Privatbetrieb der Hildegard Vogel – die Idee der Werkstatt – war geboren.

Doch das eigentliche Zipfelhaus, ein spitzgiebeliges Holzhaus am Waldrand im „Zipfel“ von Auerbach, wurde erst 1957 errichtet. Umgeben ist es von blühenden Gärten und Wiesen. Der Zauber des Blühens in den Jahreszeiten hört erst auf, wenn der Schnee die Natur zum Innehalten zwingt. Dann war aber bereits in der Werkstatt für ausreichend Vorrat gesorgt worden. Blüten, Gräser und Pflanzen wurden das ganze Jahr über gesammelt, gepresst und in ihrer Farbenpracht und Formenvielfalt sorgfältig aufbewahrt.

Hildegard Vogel wollte nicht allein Blüten zueinander arrangieren. Bei ihr sollten Blüten, Pflanzenteile und Blätter in ihrer natürlichen Form zu neuer Ausdruckskraft geführt werden. Sie erreichte damit eine neue künstlerische Qualität. Für sich und ihre Mitarbeiterinnen erfand sie die Berufsbezeichnung „Blütenbildnerin“.

Ihre Werkstatt bestand aus drei Abteilungen:

**Blütenlegerei** – Frauen zogen in werkstatt-eigenen Gärten Blumen heran, sammelten das ganze Jahr über Pflanzenteile.

**Rahmerei** – hier wurden Papiere vorbereitet, Blütenbilder gerahmt. Und schließlich die **Bildnerei** – Ideen- und Handwerkstatt der eigentlichen Blütenbildnerinnen. Hildegard Vogel entwarf die Motive und die Mitarbeiterinnen arrangierten nach dieser Vorlage die Bilder.

Wichtige Impulse erhielt Hildegard Vogel von Freunden und Verwandten. Detailliertes Wissen über Pflanzen eignete sie sich aus Büchern an, so z. B. aus „Blauer Schatz der Gärten“, „Neuer Glanz des Gartenjahres“ und „Der Steingarten der sieben Jahreszeiten“ des Botanikers Karl Foerster. Sie wurde gefragt, was sie inspiriert und ihre Antwort lautete: „Die Schlichtheit des Erzgebirges, Maiwuchs an den Fichten, die alte Postmeilensäule, der Falter, fachwerkene Giebel, reife Äpfel, Heckenrosen im Busch, die lachen, der Vogelbeerbaum mit purpurnen Dolden, überschäumende Blumengärten der oberlausitzer Umgebendhäuser, die Vorstellung, eine Blumenwiese in der Schürze nach Hause zu tragen, gute Musik, kluge Reden.“ Ihr Ziel sah sie darin: „Das Welken verhindern – das Blühen bewahren.“

Die Entwicklung der Zipfelhaus-Werkstatt verlief wechselvoll. In den sechziger Jahren stieg die Produktion an, so dass die Verantwortung geteilt wurde. Die 22-jährige Tochter Christiane übernahm die Produktionsleitung, die Mutter stand ihr zur Seite, aber konzentrierte



sich vor allem auf das Erproben neuer Bildformen und -inhalte. Z. B. wurde „Der Paradiesgarten - Garten Eden“ 1946 das erste und 1995 ein letztes Mal von Hildegard Vogel entworfen.

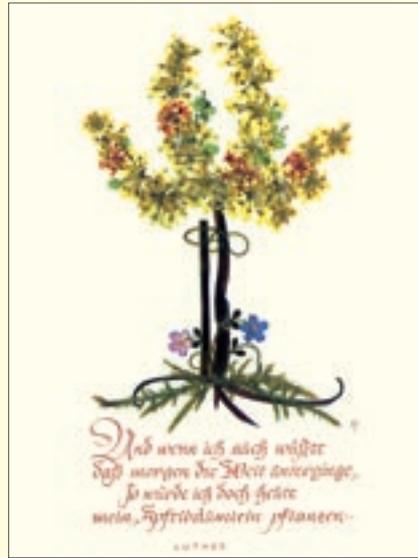


Die „Aktion 72“ der DDR machte auch vor diesem Handwerksbetrieb nicht Halt. Er wurde einem Kombinat einverleibt. Die Tochter Christiane wurde Direktorin des „VEB Kunstwerkstatt Zipfelhaus“ mit 35 Angestellten und die Mutter Hildegard künstlerische Leiterin.

Anfangs konnten sich beide in dem staatlichen Unternehmen noch ausreichend verwirklichen, doch im Laufe der Jahre änderte sich dies. In den achtziger Jahren arbeiteten Hildegard Vogel und ihre Tochter nur noch freiberuflich an den Entwürfen für das Zipfelhaus.

Die Welt war inzwischen auf das meisterliche Tun von Hildegard Vogel aufmerksam geworden. Aus einem Fundus von rund 60 000 Platten mit gepressten Pflanzenteilen von

ca. 500 Arten schöpfte sie immer neue Motive. 1979 fand die erste internationale Ausstellung mit dreihundert Bildern in Prag großen Anklang. Ausstellungen in Budapest und Bratislava folgten.



1990 konnten Hildegard Vogel und die inzwischen verheiratete Tochter Christiane Schlüssel einen Neuanfang starten. Das Unternehmen heißt nun wieder: Hildegard Vogel – Zipfelhauswerkstatt GmbH in Auerbach. Mit der Rückübertragung des Eigentums mussten viele Probleme angepackt werden, um ein tragbares Unternehmen im geeinten Deutschland zu etablieren. Durch Präsentation der Exponate in Deutschland, Italien, Österreich und auch Japan konnten Aufträge gesichert werden.

Vom Bett aus entwarf Hildegard Vogel immer noch Blütenbilder, erlebte sie die weltweite Anerkennung. Knapp neunzigjährig kamen ihre Hände für immer zur Ruhe.

„Verachtet mir das Kleine nicht“, sagte sie. „Sehr oft verwende ich für die Blumenbilder



einfaches Unkraut. Jeder bekämpft es und sieht dabei nicht, wie schön die Blumen sind. Umso größer ist dann meine Freude, wenn mir jemand schreibt, dass er dank meiner Arbeit Blüten kennen gelernt hat, die er bislang übersah.“

Die Tochter hat das Erbe der Mutter mit großem Anspruch weitergeführt. Im Verkaufsräum des Zipfelhauses kann man einen Einblick in die Vielfalt und Schönheit dieser Blütenkunst erhalten.

In dem Buch „Ich wollt', ich fänd' im Garten drei Rosen auf einem Zweig“ – im Andenken an Hildegard Vogel geschrieben – fand ich Interessantes über diese beeindruckende Frau. Christiane Schlüssel verrät darin auch einige Geheimnisse der Zipfelhaus-Blütenkunst. Herausgeber ist die Sächsische Landesstelle für Volkskunst, Markt 9, Schneeberg, ISBN-Nummer 3-933442-54-0. Die Bilder sind ebenfalls dem Buch entnommen.

*Heidemarie Franzke, Comenius-Institut*



*Hildegard Hemmerling-Vogel und die Tochter Christiane Schlüssel – 1992*

# 14

## Jahrtausendpflanzen:

### Die Rose – Königin unter den Blumen



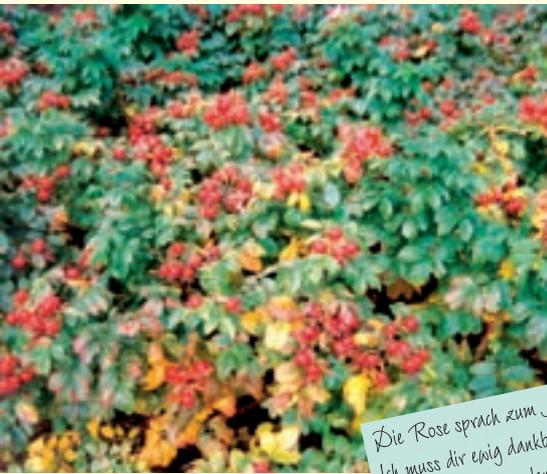
Wenn man von der Rose, der „Königin unter den Blumen“ hört, dann denkt man sofort an eine edle Knospe, rot oder gelb gefärbt, mit vielen Blütenblättern und betörendem Duft auf einem langen geraden Stiel mit glänzenden dunkelgrünen Blättern. Diese Rosen gibt es wohl, doch sind sie meist erst mit hohem Aufwand unter Einsatz von Düngern und Pflanzenschutzmaßnahmen in Gewächshäusern entstanden, bevor sie in Blumenläden oder auf Märkten angeboten werden. Diese Sorten stammen aus der Gruppe der Edelrosen, meist so genannten Tee-Hybriden. Doch die Familie der Rosen ist um ein vielfaches größer.

Beheimatet ist die Rose weltweit. Sie kommt aber eher in den nördlichen gemäßigten Hemisphären Asiens, Europas und Amerikas vor. Die bei uns wohl bekannteste Wildrose ist die Hundsrose (*Rosa canina*). Dieser 3-5 m hoch werdende Strauch ist recht anspruchslos und mit seinen sich im Juni/

Juli öffnenden einfachen hellrosa Blüten häufig in freier Natur zu finden. Sie blüht wie die meisten Wildrosen zwar nur einmal im Jahr, schmückt sich aber danach bis in den Winter hinein mit roten Hagebutten, über die sich bei uns überwintende Singvögel bei dann eingeschränktem Nahrungsangebot überaus freuen. Andere einheimische Wildrosen sind auf natürlichem Wege eher regional verbreitet. Die Bezeichnungen Alpenheckenrose (*Rosa alpina*) oder Dünenrose (*Rosa pimpinellifolia*) weisen in ihrem Namen darauf hin. Die bei vielen Rosenliebhabern durch ihre besonders großen und vielfältig verwertbaren Früchte bekannte Kartoffelrose (*Rosa rugosa*) ist jedoch keine einheimische Wildrose. Sie stammt

ursprünglich aus Ostasien, wurde 1830 bei uns eingeführt und konnte sich aufgrund ihrer Robustheit bei uns auswildern. Einheimische Wildrosen verfügen neben ihrer natürlichen Schönheit über einen hohen ökologischen Wert. Neben den schon erwähnten Früchten, den Hagebutten, denen sich bei Bedarf die Vögel widmen, haben die offensichtlich blühenden Blüten große Bedeutung. Durch Farbe und Duft angelockt stellen sich große Mengen an einheimischen Insekten wie Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen und Schmetterlinge ein, die sich vom Nektar der Pflanzen ernähren. Auch für Raupen und Käfer stellen Wildrosen ein riesiges Nahrungsangebot zur Verfügung. Wo also immer möglich vom Platzangebot





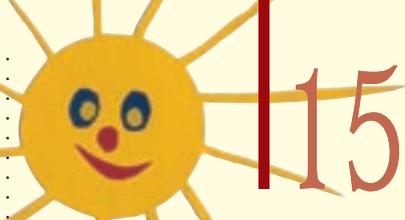
und der Umgebung her sollte bei der Pflanzung von Rosen auf Wildrosen nicht verzichtet werden. Von so enormer Bedeutung die Wildrosen aber auch sind, die Rose wäre sicher nicht zur „Königin der Blumen“ erhoben worden, hätten Rosenliebhaber nicht versucht, diese Pflanzen zu vervollkommen. Beschäftigt haben sich unsere Vorfahren mit Rosen schon sehr lange, bereits um 1200 n. Chr. waren schon 4 Rosengruppen bekannt. Doch die Entwicklung zu den uns heute bekannten Gartenrosen begann erst Ende des 18. Jahrhunderts mit der Einführung einer chinesischen Rose, die in ihrer Heimat durch eine dauerhaftere Blüte auffiel. Auf dieser und unseren einheimischen Wildrosen basiert fast ausschließlich unser heutiges riesiges, fast unüberschaubares Rosensortiment. Fachleute begannen Rosen zu züchten, die größere Blüten aufwiesen, die Anzahl der Blütenblätter wurde vergrößert, die Blüten sollten duften und es sollten natürlich auch

*Die Rose sprach zum Mägdelein:  
Ich muss dir ewig dankbar sein,  
Dass Du mich an den Busen drückst  
Und mich mit Deiner Huld beglückst.  
Das Mägdelein sprach: O, Röslein mein,  
Bild Dir nur nicht zuviel drauf ein,  
Dass Du mir Aug und Herz entzückst.  
Ich liebe Dich, weil Du mich schmückst.*

WILHELM BUSCH



interessante Farben entstehen. Von größter Bedeutung war, dass Rosen nicht nur einmal für kurze Zeit blühen sondern dass sich möglichst über den ganzen Sommer neue Knospen bilden und bis zum Frost zur Blüte kommen. Mit erfolgreichen Züchtungen setzte die Rose ihren Siegeszug durch unsere Gärten und Anlagen fort, was sich nun in tausenden Rosensorten dokumentiert. Um wieder etwas Übersicht zu gewinnen wurden die Rosen von Prof. Sieber (Weihestephan) nach Rosenklassen unterteilt. So unterscheidet man heute einmal blühende und mehrfach blühende Strauchrosen, Kletterrosen, Beetrosen, Tee-Hybriden, Zwergrosen, Kleinstrauch- und Hochstammrosen. All diese Klassen enthalten eine große Auswahl von Sorten, die allen Wünschen nach Farbe, Blütenform, Pflanzengrößen und Wuchsform entsprechen. Doch das wichtigste Kriterium für dauerhafte Freude an Rosen ist die Gesundheit der Pflanzen. Durch die intensive Züchtungsarbeit wurden die neuen Sorten anfälliger gegen tierische Schädlinge und Pilzkrankheiten. Dagegen hat die Industrie Spritzmittel entwickelt, die nach den neuen Pflanzenschutzgesetzen aber nicht mehr eingesetzt werden dürfen. Denn ihr Einsatz beschränkt sich auch bei größter Vorsicht nicht immer ausschließlich auf den einzigen Schädling sondern beeinflusst auch Nützlinge und die übrige Umwelt. Wichtig ist deshalb die richtige Sortenwahl. Die Gruppe der Kleinstrauchrosen ist in Bezug auf Wuchsform und Wuchsgröße sehr variabel. In dieser Gruppe wird von den



15

Rosenzüchtern besonderer Augenmerk auf die Gesundheit gelegt, da diese Rosen bevorzugt in öffentlichen Grünanlagen gepflanzt werden. Hier wird man also die meisten Rosen finden, die sich erfolgreich tierischen und pilzlichen Schaderregern widersetzen können. Damit lassen sich erfolgreich Rosenpflanzungen anlegen, die vom zeitigen Sommer bis in den späten Herbst hinein in bunten Farben blühen und sich bis in den Winter mit gesundem Laub präsentieren. Und damit verdienen sie sich wieder den Namen „Königin der Blumen“.

Hubertus Franke

Sächsische Landesanstalt  
für Landwirtschaft



## Buchvorstellung: „Gartenparadiese für Kinder“ (Clare Matthews)

Clare Matthews/Fotos Clive Nichols  
1. Auflage 2002, Kosmos Verlag,  
Stuttgart, 160 Seiten, 250 Farbfotos,  
gebunden, ISBN 3-440-09333-6



Spielen, entdecken, wohlfühlen – und das in einem Garten, den man unkonventionell und dennoch ansprechend gestalten kann. GARTENPARADIESE FÜR KINDER gibt anhand zahlreicher Fotos, kurzen Anleitungen und übersichtlichen Materiallisten Anregungen für Ideen, damit

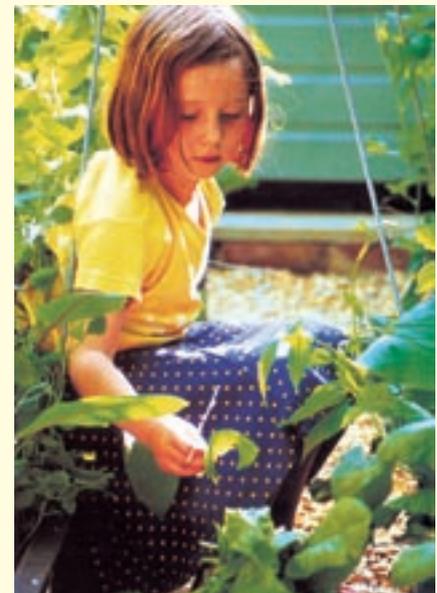
auch die kleinste Gartenecke zu einem fantasievollen Spielplatz für Kinder werden kann. Dabei muss man nicht der perfekte Handwerker oder Gärtner sein. Punkt für Punkt sind alle Arbeitsschritte beschrieben, die auch leicht in die Tat umzusetzen sind, wobei der Kreativität und dem Einfallsreichtum der Bauenden und Nutzenden keine Grenzen gesetzt sind.

Kinder sind aufgrund ihres Spieltriebes leicht für etwas zu begeistern. Aus dieser Begeisterung heraus kann Aufmerksamkeit geweckt werden, die bei den Kindern die Fähigkeiten des Beobachtens fördert. Der Familiengarten sollte Raum und Rückzugsmöglichkeiten für Kinder schaffen, damit er zu einem Ort wird, wo die Kinder in Geborgenheit ihre Schlupfwinkel beziehen können.

In zehn Abschnitten zeigt Matthews, eine Gartenarchitektin aus Großbritannien, anregende Beispiele zum Klettern, Toben, Schaukeln, Rennen, Herumtoben, Ausruhen, Dekorieren, Matschen, Beobachten u.v.a.m. auf, welche die Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt stellt. „Wachsende Bank“, „Ranken-Wigwam“ oder „Dschungelcamp“

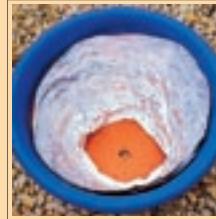
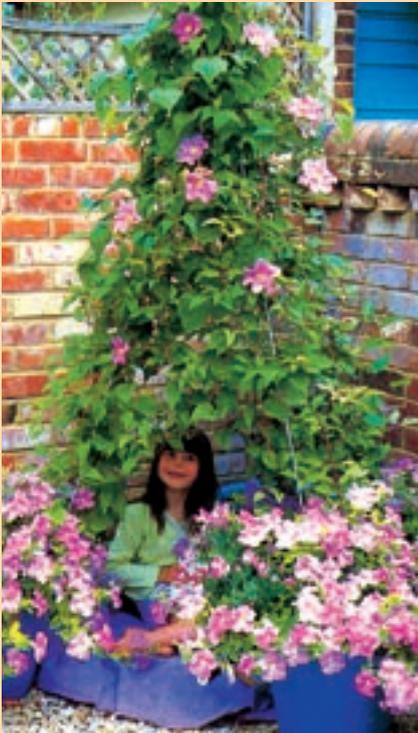


betitelt Matthews ihre Gartenelemente. Schon die Auswahl dieser Namen verdeutlicht, wie wichtig es der Autorin war, den Garten zu einem Ort werden zu lassen, wo Kinder ungestört spielen, forschen, lernen und entspannen, wo sie sich ihren Gartenwinkel schaffen können.



## Projektbeispiel „Blühendes Versteck“

**Material** 5 große Blumentöpfe | blaue Fassadenfarbe | Zeitungen  
Aluminiumfolie | Tonscherben | Blumenerde | 5 Waldreben (clematis)  
Petunien | 5 Eisenstäbe | Metallfarbe, silbern | verzinkter Draht



Nehmen Sie fünf große Töpfe; hier wurden preiswerte Terrakottatöpfe mit blauer Farbe angestrichen. Sobald die Farbe trocken ist, kleiden Sie die Töpfe mit Aluminiumfolie aus.



Geben Sie eine Lage Zeitungen hinein, sie speichern die Feuchtigkeit und halten die Wurzeln kühl. Auf den Boden des Topfes kommen einige Tonscherben.



Pflanzen Sie die Clematis 5 cm tiefer ein als in dem Container, in dem sie gekauft wurden; sie treiben dann neu aus, wenn sie von der Clematiswelke befallen werden sollten.



Setzen Sie die Petunien an den Topfrand. Stellen Sie die Töpfe im Kreis auf und bauen Sie aus den Stäben ein Indianerzelt. Umwickeln Sie das Zelt mit dem Draht, vergessen Sie aber nicht die Türöffnung.

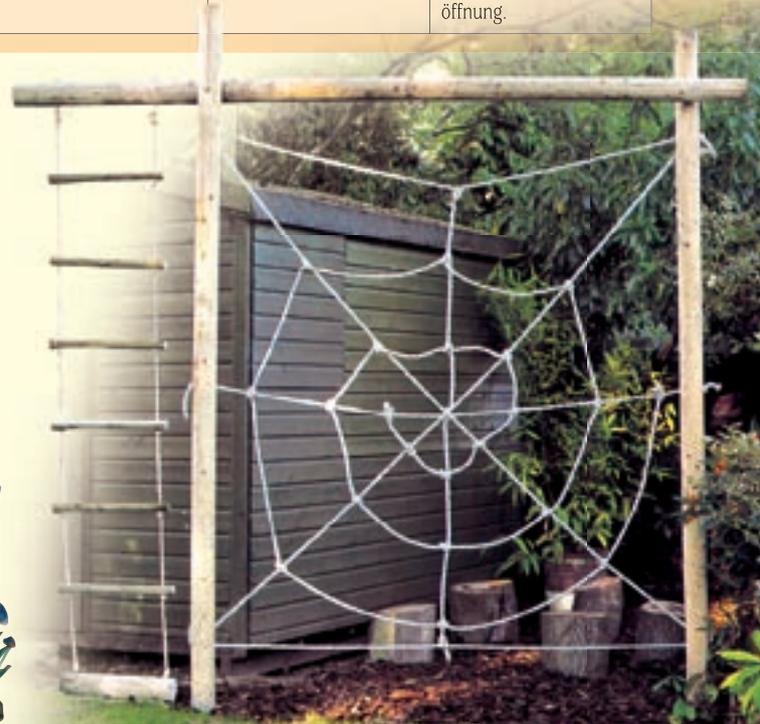
Ein Abschnitt in GARTENPARADIESE FÜR KINDER ist dem Element Wasser gewidmet. Wasser im Garten, das eine Notwendigkeit für das Leben für Pflanzen und Tiere oder sogar ihr Lebensraum ist, muss ein Spielen mit ihm oder in ihm nicht ausschließen. Kinder sind fasziniert von Wasser. Alle vorgestellten Wasserobjekte wurden von Matthews speziell zum Spielen auserkoren. Die „Wasserschlange“ aus Gartenschläuchen, der „Wandbrunnen“, eine „Wasserrinne“ oder der „Blubbernde Springbrunnen“ können beim Sammeln von Erfahrungen helfen: Kinder können untersuchen, was sinkt und schwimmt, was Volumen und Verdrängung sind oder wie sich Wellen bewegen. Natürlich können sie sich auch nur daran erfreuen, wie sie sich an heißen Tagen mit reichlich Wasser

bespritzen oder dem plätschernden Geräusch des feuchten Elements zuhören.

Die Fotos des Gartenfotografen Nichols unterstützen die vorgestellten praktikablen und preiswerten Möglichkeiten zur Verwandlung des Gartens in ein Paradies für Kinder.



Anke Bechstädt  
Dresden



# 18

## Naturschutz im Zeichen der Eule



Am 2. März 2004 feierte der Naturschützer und NABU-Ehrenpräsident Kurt Kretschmann seinen 90. Geburtstag. Der Präsident des Naturschutzbundes Deutschland, Olaf Tschimpke, würdigte aus diesem Anlass dessen Lebenswerk: *„Kurt Kretschmann hat maßgebliche Grundsteine für den Naturschutz gelegt. Sein Leben hat er damit verbracht, in Einklang und Harmonie mit der Natur zu leben und diese Philosophie für andere zugänglich zu machen.“*

Der Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Matthias Platzeck, würdigt Kurt Kretschmanns Lebenswerk:

*„Zeit Deines Lebens  
fühltest Du Dich  
den Prinzipien*

*des Pazifismus, der Freiheit, der Gerechtigkeit und des harmonischen Zusammenspiels von Mensch und Natur verpflichtet. Nichts und niemand, weder massive Drohungen noch eine desinteressierte Gesellschaft, konnten Dich von diesen kompromisslos vertretenen Anschauungen abhalten. Seit nunmehr über 70 Jahren ist es Deine Passion, mit der Natur im Einklang zu leben. Wenn es einen Begriff gibt, der eine angemessene Beschreibung Deines nimmermüden Einsatzes für die Umwelt beinhaltet, dann ist es die Glaubwürdigkeit! Nicht abstrakt dozieren, sondern praktisch erworbene und gelebte Erfahrungen weitergeben, das ist Deine Maxime.“*

Kurt Kretschmann gilt als Naturschützer der ersten Stunde. Bereits 1947 war er ehrenamtlicher Kreisbeauftragter für Naturschutz in Brandenburg und organisierte in dieser Funktion die erste Brandenburgische Naturschutzausstellung. Mit den ersten Naturlehrpfaden schuf er die Grundlage für unzählige dieser Pfade in der damaligen DDR. 1950 entwickelt er als Symbol für den Naturschutz das gelbe fünfeckige Schild, das eine schwarze Waldohreule zeigt. Mehrere Tausend solcher Holztafeln mit diesem unmissverständlichen Naturschutzsymbol ließ Kurt Kretschmann in

*Waldohreulen werden höchstens 12 Jahre alt. Zieren sie dagegen als Symbol die gelben Schilder der Naturschutzgebiete, können sie wesentlich älter werden!*



der DDR als Landesnaturschutzbeauftragter an Natur- und Landschaftsschutzgebieten aufstellen. Warum gerade die Eule? „Viele Menschen bezeichnen dieses schöne und nützliche Tier völlig zu Unrecht als Totenvogel. Das wollte ich ändern“, sagt Kurt Kretschmann. Ein Symbol mit großem Wiedererkennungswert, das nach der Wende bundesweit übernommen wurde und den Seeadler als Bundesnaturschutzzeichen seit 1991 ablöst. In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts errichtete er die „Zentrale Lehrstätte für Naturschutz“ im Müritzhof, die da-

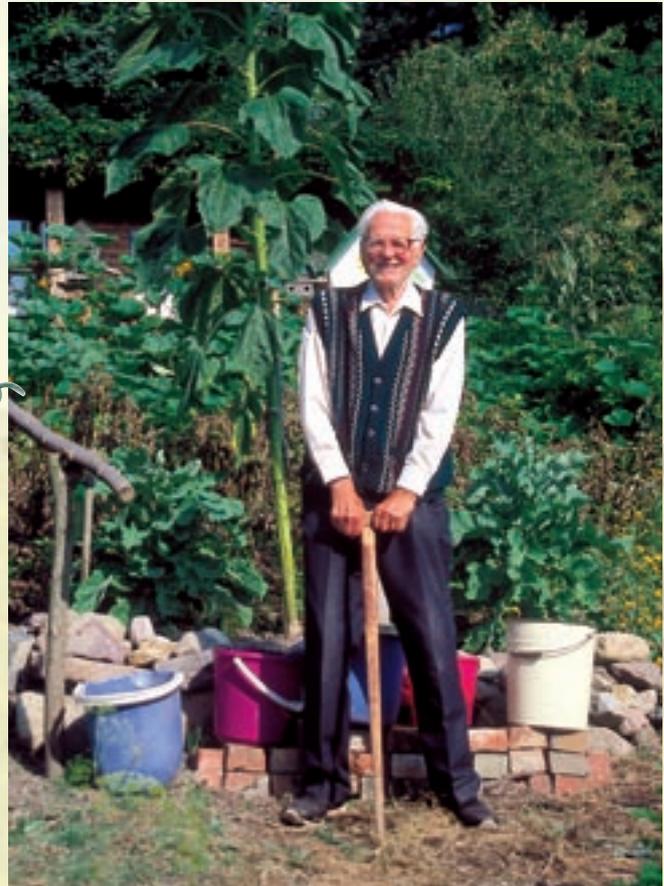


zu beigetragen hat, den staatlichen und nur schwach unterstützten Naturschutz in der DDR durch die qualifizierte Arbeit vieler Idealisten voranzubringen. Ab 1960 baute er bis in die achtziger Jahren hinein zusammen mit seiner Frau Erna sein Blockhaus in Bad Freienwalde zum „Haus der Naturpflege“ aus und öffnete es für alle, die Interesse an natürlicher Lebensweise, Naturschutz und Gartenbau haben. Das Haus wurde 1984 der öffentlichen Hand übergeben und ist heute als Museum der Allgemeinheit zugänglich. Die bedeutenden Leistungen Kretschmanns, der sich auch für Baudenkmäler engagierte, einzigartige Hecken pflanzte und einen der schönsten Natur-Lehrgärten Deutschlands anlegte und das diesjährige Jubiläum ma-

chen ihn zu einem Kandidaten für den Deutschen Umweltpreis 2004, für den der NABU ihn bei der Deutsche Bundesstiftung Umwelt vorgeschlagen hat.

**Kleine und große  
Schulgärtner aus  
Sachsen gratulieren  
nachträglich dem  
Jubilär recht herzlich  
und wünschen beste  
Gesundheit!**

*Prof. Dr. Steffen  
Wittkowske*  
Hochschule Vechta



Herausgeber:

Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, August-Böckstiegel-Straße 1, 01526 Dresden, Telefon: (03 51) 2 61 24 11, E-Mail: Klaus.Hiltmann@fl.sml.sachsen.de

Redaktion:

Anke Bechstadt, Neurologisches Reha-Zentrum für Kinder und Jugendliche Kreischa - Klinik Bavaria; Heidemarie Franzke, Grundschoferferentim im Sächsischen Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung - Comenius-Institut; Susan Zumpe, Koordinatorin des Sächsischen Schulgartenwettbewerbes; Gerd Großmann, Leiter der Gartenakademie der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft; Prof. Dr. Steffen Wittkowske, Hochschule Vechta

Redaktionsschluss:

Februar 2004

Papier:

Bilderdruck, chlorfrei gebleicht

Gestaltung, Satz, Litho, Druck:

Druckerei Vetrers GmbH, Radeburg

Auflage:

5.000 Stück

Verteilerhinweis:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Freistaates Sachsen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Wahlkampf zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug einer bevorstehenden Wahl darf diese Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Der Freistaat im Internet:

<http://www.sachsen.de>

Das Journal „Sonnenblume“ im Internet:

[http://www.sml.sachsen.de/de/wu/Landwirtschaft/flf/Wir\\_fuer\\_Sie/Gartenakademie/index.html](http://www.sml.sachsen.de/de/wu/Landwirtschaft/flf/Wir_fuer_Sie/Gartenakademie/index.html)



*Der Mensch hat das Netz des Lebens nicht gewebt, er ist nur ein Strang. Was immer er dem Netz antut, tut er sich selbst an.*

Häuptling Seattle aus Amerika



Um Einsicht in die Notwendigkeit des Natur- und Umweltschutzes zu erhalten, ist es vorher nötig eine emotionale Bindung zu Naturgegenständen aufzubauen. Dies wiederum setzt direkte, in der Pädagogik als Originalbegegnung beschriebene Erlebnisse in der Natur voraus.

Der Besuch außerschulische Lernorte ist auf dieser Grundlage ein unabdingbarer Teil des Unterrichts.

Ihm kommt im Heimatkunde/Sachunterricht, dem Kernfach der Umwelterziehung, eine besondere Bedeutung



zu. Kinder und Jugendliche sollen hier Natur mit allen Sinnen eigen- und handlungsaktiv erleben, sowie Einsichten in ihre Zusammenhänge gewinnen. Geeignete außerschulische Lernorte können dabei alle Orte außerhalb der Schule sein, die dem Grundsatz der originalen Begegnung und der Einleitung von Lernprozessen bei Schülern Rechnung tragen.

Der Nationalpark Sächsische Schweiz ist eine Institutionen, die seit 1991 in Form von halb- und ganztägigen umweltbildenden Freiluftprogrammen Kinder und Jugendliche der ersten bis zwölften Klassenstufe betreut. Die Themen der Bildungsangebote sind alterspezifisch gewählt und aufbereitet und orientieren sich am Sächsischen Lehrplan.

Grundsätzlich sind die Veranstaltungen aufeinander aufbauend konzipiert, so dass es fast in jeder Klassenstufe möglich ist, ein spezielles Bildungsangebot zu nutzen.

Ich selbst hatte im Sommer 2002 die Möglichkeit, innerhalb eines Praktikums die meisten Bildungsprogramme des Nationalparks mit Schülern durchzuführen und nutzte die Gelegenheit, mich im Rahmen meiner Examensarbeit mit dem Ausmaß, den Gründen und einigen organisatorischen Bedingungen für die Nutzung dieses Lernortes im Bereich des Heimatkunde/Sachunterrichts der Grundschule zu beschäftigen. Anhand einer Lehrerbefragung mittels eines Fragebogens kam ich zu folgenden Ergebnissen:

Drei Viertel der befragten Lehrpersonen schätz-

ten den Anteil außerschulischer Lernorte in ihrem Heimatkunde/Sachunterricht auf 20 bis 50%, wobei fast alle Lehrer diese aus dem Grund der Originalbegegnung mit dem Lerngegenstand besuchten. Der Nationalpark Sächsische Schweiz wurde dabei von den meisten Lehrkräften schon häufiger gewählt, zumeist um in ein neues Unterrichtsthema motivierend einzusteigen und die Erlebnisse und Begegnungen als Anknüpfungspunkt in der weiterführenden Bearbeitung zu nutzen.



Entgegen meiner vorherigen Vermutung wurde der halbtägige Besuch vorwiegend innerhalb des Stundenkontingents des Faches Heimatkunde/Sachunterricht unternommen,

seltener in Form eines Wander- oder Projekttag. Auch bei den Schülern waren fast ausschließlich positive Rückmeldungen und Begeisterung zu verzeichnen. Für viel zu viele war es jedoch auch ein Tag voller Ersterfahrungen, die keine mehr sein sollten.

**Nationalpark Sächsische Schweiz**  
An der Elbe 4, 01814 Bad Schandau  
[www.nationalpark-saechsische-schweiz.de](http://www.nationalpark-saechsische-schweiz.de)

Manja Zschimmer, Dresden

